

SHARING CITY BERLIN

von der geteilten Stadt zur teilenden Stadt



EDITORIAL

von der geteilten zur teilenden Stadt

Die einst geteilte Mauerstadt ist ein idealer Ort, um eine neue, ganz andere, durch und durch lustvolle Form des Teilens zu praktizieren: die Shareconomy. Das dachten sich jedenfalls jene Frauen und Männer, die den Ouishare Summit vorbereitet haben, der vom 3. bis 8. Juni in Berlin stattfindet.

Sein heimliches Motto: Besitzen ist so was von gestern, heute geht es um den gemeinschaftlichen Zugang zu Dingen, Wissen und Dienstleistungen. Autos, Bügeleisen, Küchengeräte, Computerdateien, Gärten – wer braucht denn sowas noch für sich alleine? Gemeinsam nutzen ist ein ökosozialer Akt, der Ressourcen spart und soziale Verbundenheit schafft – im Gegensatz zum heutigen Turbokapitalismus, der immer mehr Waren zu immer schnellerem Verschleiß an eine anonyme, voneinander isolierte, traurige Kundschaft zu verramschen versucht.

Wer sind «wir»? Ein Team unentgeltlich arbeitender Fans und Aktivistinnen dieser kollaborativen Haltung und Ökonomie – und kollaborativ haben wir auch diese Beilage erstellt. Wer sich hinter dem Begriff Ouishare verbirgt, erklären wir im Artikel links unten. In weiteren Texten stellen wir u.a. das Potenzial der neuen Bewegungen vor oder interviewen Vordenker wie den US-Kulturphilosophen Charles Eisenstein, der früher bei «Occupy» aktiv war.

Freuen Sie sich mit uns auf ein vielfältiges und farbiges Festival des Teilens und Tauschens, das wir Ihnen in dieser Zeitungsbeilage vorstellen. Wir laden Sie herzlich ein bei Aktionen und Veranstaltungen mitzumachen und teilzunehmen!

Jaana Prüss & das gesamte Re(d)Aktionsteam

Impressum

Herausgeber: und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V. in Kooperation mit Ouishare

V.i.S.d.P.: Jaana Prüss, c/o Koburger Str. 3, 10825 Berlin

Redaktion: Thomas Dönnebrink, Jaana Prüss, Ute Scheub, Eva Kristin Stein, Nikolai Wolfert, Camilla Elle

Bildredaktion: Camilla Elle, Jaana Prüss

Layout/Satz: Eva Kristin Stein

Eva Kristin Stein, Diplomdesignerin, Designwissenschaftlerin, im Vorstand des designerinnen forum, promoviert zu Berufsverständnissen von DesignerInnen.

Open Fonts: Source Sans Pro, Naïv

Diese Beilage erscheint unter der

Creative Commons Lizenz CC-BY-SA 3.0

Kontakt: www.ouishare.net



Diese Beilage würde ermöglicht durch die finanzielle Unterstützung von

STIFTUNGS GEMEINSCHAFT
anstiftung & ertomis

*Leila

FAIR LEIHEN
KOSTENLOS LEIHEN STATT TEILWECHSELN

Das ist der Gipfel!

Am 3. Juni startet in Berlin der Ouishare Summit – eine Veranstaltungsreihe zu den Themen teilen, tauschen, gemeinsam nutzen und produzieren. Von Thomas Dönnebrink

Von der geteilten zur teilenden Stadt – so das Motto der Veranstaltungswoche «Sharing City Berlin», die vom 3. bis 8. Juni in Berlin vorwiegend im SUPERMARKT in der Brunnenstraße 64 stattfindet.

Die Woche «Sharing City Berlin» will sichtbar machen, was sich bei der kollaborativen und alternativen Ökonomie, beim Teilen, Tauschen und gemeinsamen Nutzen und Schaffen von Dingen und Dienstleistungen Neues tut – in Berlin, Deutschland und Europa. Anlass für diese Veranstaltungsreihe ist der Ouishare Summit, der halbjährlich in einer europäischen Metropole stattfindet und etwa 100 sogenannte Ouisharer: Connectors, Aktivistinnen und Kenner der kollaborativen Ökonomie zusammenbringt. Nach Paris, Rom, Barcelona und Brüssel dieses Mal in Berlin.

Ouishare ist eine globale Gemeinschaft, die Menschen, öffentliche Institutionen und Unternehmen dabei unterstützen will, eine Gesellschaft aufzubauen, die auf Zusammenarbeit, Offenheit und Teilen basiert. Ouishare hat sich seit Anfang 2013 in Paris aus einem Blog zum Thema kollaborativer Konsum zu einem internationalen Netzwerk entwickelt. Der Name ist zusammengesetzt aus dem französischen Wort «oui» für «ja», welches sich anhört wie das englische Wort «we» für «wir» plus «share» für «teilen». Es drückt somit einen verstärkenden Wir-Aspekt der Community aus.

In den letzten zwei Jahren hat das Ouishare Netzwerk, welches weltweit etwa 15.000 Mitglieder zählt, mehr als 200 Events in 40 Städten in Europa sowie in latein-

amerikanischen und arabischen Ländern veranstaltet. Hierzu gehörte auch eine Lateinamerika- sowie eine 30-City-Europa-Tour, darunter sechs deutsche Städte. In diesem Mai jährte sich zum zweiten Mal das Ouishare-Fest in Paris, welches mit gut 1.000 Experten und Enthusiastinnen aus der ganzen Welt das größte Ereignis der Collaborative Economy darstellt.

Dies inspirierte die Ouishare Community in Berlin und mit ihr befreundete Bewegungen, rund um den hiesigen Ouishare Summit zusammen mit den lokalen Initiativen und Projekten weitere Events zu organisieren und die ersten Junitage in eine bunte «Sharing-City-Berlin»-Woche zu verwandeln. Ziel ist es, sich im entspannten Rahmen zu treffen und über die im Entstehen begriffene kollaborative Gesellschaft auszutauschen.

Das Besondere an der Veranstaltungsreihe ist, dass sie nicht von oben herab organisiert wurde, sondern sich in einem selbstorganisierten Prozess von unten organisch entwickelt hat. Impulse und Initiativen von außen wurden in Form selbstverantwortlicher Sessions integriert. Für die einzelnen Veranstaltungstage wurden bewusst Zeiten und Räume reserviert, um in Form von thematisch offenen BarCamps auch spontane Workshop-Ideen der Teilnehmenden aufzunehmen.

Thomas Dönnebrink ist Connector von Ouishare Deutschland und freischaffender Experte der kollaborativen Ökonomie. Er hat den Ouishare Summit in Berlin maßgeblich mitorganisiert. thomas@ouishare.net

Programm

Sharing City Berlin Woche

Dienstag, 3. Juni: Exploring the Co –

Work in the Sharing Society, 9 bis 20 Uhr

Parallele Veranstaltungen im offenen Format eines BarCamps, eingereichte Themen sind beispielsweise neue Ansätze der Unternehmensführung, Superhelden der neuen Arbeitswelt, Job Sharing oder Genossenschaften 2.0. Die Teilnahme ist gratis, für Essen und Material gilt ein Unkostenbeitrag von 10 Euro.

Ort: SUPERMARKT, Brunnenstraße 64, Wedding

Dienstag, 3. Juni: Zukunft des Crowdfunding, 17 bis 20 Uhr

Podiumsdiskussion und Networking in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer u.a. mit Staatssekretärin Brigitte Zypries; eine Anmeldung ist erforderlich unter maria.konew@berlin.ihk.de

Ort: IHK Berlin, Fasanenstr. 85, Charlottenburg

Mittwoch, 4. Juni: Zukunft der kollaborativen Finanzierung,

des Crowdfunding und des Geldes, 9 bis 20 Uhr

Konferenztag mit 25 Sessions zu diversen Aspekten des Crowdfundings, von Entwicklungsprojekten und Windrädern, Genossenschaften, Schenkökonomie, Reputationssysteme u.a. für Anfänger und Fortgeschrittene.

Ort: SUPERMARKT, Brunnenstraße 64, Wedding

Donnerstag bis Samstag, 5. bis 7. Juni:

Treffen der Ouishare Community

ShareFair

Sharing Economy zum

Anfassen und Kennenlernen

Sonntag, den 8. Juni: 10 bis 20 Uhr

Mehrere Duzend Projekte, Initiativen, Sozialunternehmen, Startups und Firmen präsentieren sich dem Berliner Publikum und geben einen bunten Einblick in die große Bandbreite der Share Economy. Dazu: kulinarische Genüsse mit Foodsharing und Kiezbar, Mitmach- und Tauschaktionen sowie Sofa-Konzerte. Ergattern Sie sich Freiminuten bei Carsharing Anbietern und probieren Sie selbst Leihartikel oder Kleidertausch aus. Dies ist die bisher größte nicht kommerzielle Messe zur Share Economy in Deutschland. Der Eintritt ist frei. Öffentlicher Ausklang mit Überraschung und einer Wechselparty ab 18 Uhr. Bringen Sie unbedingt Ihre Stromrechnung mit!

Weitere Infos für Besucher und Ausstellerinnen:

www.bit.ly/ShareFairHome.com

Ort: SUPERMARKT, Brunnenstraße 64, Wedding

So. 8. Juni: Satellitenveranstaltung

Polly & Bob zu Gast im BAUMHAUS, 12 bis 18 Uhr

Ort: Gerichtsstraße 23, Wedding

OUI SHARE
SUMMIT
BERLIN

Piktogramm: ticketteilen.org



Berliner mit BVG-Umweltticket beteiligen sich rege an einer solidarischen Buttonkampagne von Naturfreunde Berlin. Mit dem Button kann man signalisieren, dass jemand ab 20 Uhr oder am Wochenende auf Deinem Ticket mitfahren kann: www.ticketteilen.org

Piktogramm: pumppumpe.ch



Private Autos stehen im Schnitt 23 Stunden am Tag nur rum, nehmen Parkplätze ein und kosten Geld. In Berlin stehen aktuell über 500 Fahrzeuge von Privatpersonen zur Verfügung, die ihr Auto verleihen. www.nachbarschaftsauto.de



Leihplattformen für Pedalfans: Kostenlos Fahrrad leihen www.bikesurfberlin.blogspot.de Lastenfahrräder von Privat leihen: www.velogistics.net Citylogistik mit Elektrolastenfahrrädern: www.velogista.de

«Teilen kann das System verändern»

Interview mit dem US-Kulturphilosophen und Occupy-Vordenker Charles Eisenstein



Charles Eisenstein, Foto: privat

Der US-Amerikaner **Charles Eisenstein**, * 1967, ist Kulturphilosoph, freier Autor und internationaler Vortragsredner. Er gehört zu den wichtigsten Vordenker von «Occupy» und lebt in Harrisburg, Pennsylvania. Zu seinen Werken gehören *Ökonomie der Verbundenheit* (2013), und *The More Beautiful World Our Hearts Know Is Possible* (2013). Er vertritt die These, dass die Menschheit im Zuge des Zivilisationsprozesses versucht, die Natur unter Kontrolle zu bringen. Dadurch entsteht eine Kaskade von Separationen – zwischen Menschen und Natur und innerhalb von Gesellschaften. Die Geldwirtschaft verstärkte dies noch,

weil sie allem nur quantitative Werte zuweist. Diese künstlichen Trennungen verursachen multiple ökonomische, soziale und ökologische Krisen, weil der Mensch Teil des Kosmos ist. Die «alte Erzählung» von Trennung, Kontrolle, Zwang und Gewalt kann abgelöst werden durch eine «neue Erzählung», in der Menschen begreifen, dass sie im Sinne des «Inter-being» Teil der Natur sind, zusammengehören und jeder ein Teil und Spiegel des anderen ist. Überraschende Handlungsweisen, die die «old story» in eine «new story» verwandeln, hält er für die kraftvollste Art, das System zu verändern.

Für jüngere Menschen scheint Privateigentum immer unwichtiger zu werden: Zugang schlägt Besitz. Kann dieser Aspekt der kollaborativen Ökonomie unsere eigentumsbasierte Gesellschaft verändern?

Eisenstein: Ja, er verschiebt unsere Vorstellung von uns selbst. Privatbesitz macht Sinn, wenn man sich als getrenntes Individuum in einem feindlichen Universum begreift, in dem alle nur auf Maximierung ihrer Eigeninteressen aus sind. Die Verfügungsgewalt und Kontrolle von Dingen bedeutet: Ich kann es nutzen und du nicht. Ich habe die Kontrolle über diese Ressource. Wer die Welt als konkurrenzhaft und feindselig versteht, wird dies wertschätzen, aber wer die Welt und sich selber anders sieht, wird dem keinen hohen Wert beimessen.

Welche Rolle spielt die SharEconomy?

Linke kritisieren, dass die SharEconomy die Besitzverhältnisse nicht verändert. Bei Airbnb etwa profitiert du von der Nutzungskontrolle über dein Apartment, es herrscht weiterhin Kapitalismus. Dennoch glaube ich, es ist ein Schritt in eine gemeinschaftliche Lebensweise, die auf Gemeingütern (Commons) basiert. Die SharEconomy ist dezentralisiert und trägt mit neuen Gütern und Dienstleistungen zur Wirtschaft bei. Jedes Mal, wenn du dein Apartment vermietet, erhöht sich das Brutto-sozialprodukt um – sagen wir – 100€, gleichzeitig aber schrumpft die Hotelindustrie um einen noch größeren Faktor, weil Zwischenhändler und zentralisierte Infrastrukturen ausgeschaltet werden. Somit ist das Teil des Degrowth, der Wachstumsschrumpfung. Dies ist sehr bedrohlich für das Finanzsystem. Es gewöhnt Menschen daran, Dinge zu teilen, auch Apartments. Der nächste

Schritt könnte sein, dass du dich selber nicht mehr als Eigentümer betrachtest. Daher ist SharEconomy wichtiger, als die linke Kritik glaubt.

Manche sagen, Car Sharing braucht weiterhin Autos.

Wo es viel Car Sharing gibt, werden weniger Autos gebraucht. Das ist auch Degrowth.

Was bedeutet es, wenn Großkonzerne Millionen in die SharEconomy investieren? Wird die SharEconomy dadurch wieder im Kapitalismus eingefangen? Oder versuchen Konzerne, das letzte bisschen Profit herauszupressen, bevor sie eingehen?

Man kann Geld machen in der SharEconomy. Google hat dadurch viel Geld verdient, aber die traditionellen Medien haben noch mehr verloren. Sie ist Teil des Degrowth.

In einer Umfrage der Bertelsmann Stiftung wünschten sich fast 90 Prozent der Befragten in Deutschland und Österreich eine andere, mehr ökosozial orientierte Wirtschaft. Warum haben wir dann immer noch Kapitalismus?

Menschen nehmen die ganze Zeit an Systemen teil, an die sie nicht wirklich glauben. In der Sowjetunion und der DDR glaubten am Ende selbst die Eliten nicht mehr an das System. Es war wie ausgehöhlt, der Kern war weg. Jetzt ist es ähnlich. Menschen wollen die meisten Jobs nicht wirklich machen, besonders wenn ihnen bewusst wird, dass sie zur Zerstörung des Planeten beitragen. Dennoch machen sie weiter, weil sie Angst haben, was passiert, wenn sie ihren Job kündigen.*

* Das vollständige Interview mit Charles Eisenstein finden Sie im Sharing City Berlin Magazin.

An einem Sonntag im Mai 2022

Ein Alltagsbericht aus dem Berlin der Zukunft von Camilla Elle und Jaana Prüss

Die Stille der Innenstadt klingt morgens seltsam laut in den Straßen, bis sie vom Lachen spielender Kinder erfüllt wird. Am Wochenende fährt in Berlin kein Auto mehr, die Innenstadt eröffnet sich zu einer großen Fußgänger- und Picknickzone. Cityräder sind wie öffentliche Verkehrsmittel kostenfrei, Hausgemeinschaften teilen sich ihre Autos. In jedem Laden gibt es ein Regal zum Teilen, Tauschen und Verschenken. Jüngst wurden durch Volksentscheid zahlreiche Grundstücke nachbarschaftlichen Genossenschaften übereignet. Das Kleingartengesetz wurde zugunsten großer Stadtteilflächen reformiert. Seitdem Joachim Gauck, Vorsitzender des Bundesausschusses für Teilhabe, seine Aufgabe ernst nimmt, ist etwas Demokratisches zur Demokratie zurückgekehrt. Wie wild pflanzen nun Freiwillige in den öffentlichen Parks und Grünanlagen Essbares wie Kräuter, Kirschen und Kürbisse. Angela Merkel gärtner begeistert bei der Kampagne «Pflücken Erlaubt statt Betreten verboten» im Re-

gierungsviertel mit der Glückministerin Gina Schöler und dem Friedensnobelpreisträger Philipp Ruch vom «Zentrum für politische Schönheit». Da bleibt weniger Zeit für Abschlüsse internationaler Freihandelsabkommen, und irgendwie scheint mehr Menschliches ins Spiel gekommen zu sein. Das bedingungslose Grundeinkommen wurde vor fünf Jahren verabschiedet, sodass es an engagierten Freiwilligen selten fehlt. Neunjährige erklären ihren Eltern, wo die Samen von alten Gemüsesorten noch zu finden sind und wie man Obstbäume richtig stützt, denn Selbstversorgung und Medienkompetenz haben endlich Eingang in die Lehrpläne gefunden. Bildungministerin Marina Weisband zeigt den Finnen heute stolz die gesellschaftlichen Auswirkungen des Schulfachs Glück und propagiert «Schule in Freiheit». «Bürgerenergie Berlin» kümmert sich derweil um alternative Energieversorgung, auf Schulhöfen werden Windräder aus Schrott errichtet und Repaircafés haben

Starbuck ersetzt. Das Scheitern des Berlin-Brandenburger Flughafens und der Erhalt des Tempelhofer Felds als freie Allmende erwies sich insofern als geradezu weitsichtig. Hartmut Mehdorn, heute Galionsfigur der Transition-Bewegung, führte auf Empfehlung des Verkehrsministers Jean Emmanuel Debaks das Flugverbot ein und überzeugte nach dem «Peak Everything» die Mehrheit der deutschen Städte sich den Commons zu widmen. Die Wertstoffsammlung ist zurück und Workshops vermitteln, wie überflüssig gewordene Mülltonnen in freizeitfreundliche Mobile verwandelt werden. Lidl und Edeka stellten die Weichen für regionale genossenschaftliche Landwirtschaft und kollaborative Lebensmittelverarbeitung und setzten sich für ein Verpackungsverbot ein. Das hat Auswirkungen bis nach China und Puerto Rico, zumal sich endlich auch faire Löhne und ein Mindestpreis im Lebensmittelhandel durchgesetzt haben.

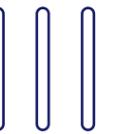
Unzählige weitere Akteure und Initiativen praktizieren seit 2014 eine Lebensweise, die damals als Trend belächelt wurde von jenen, die Profite nach wie vor als Profite sahen. Der Konsum ist letztlich gesunken. Der Gedanke setzt sich weiter durch, dass Eigentum ein obsoletes Konzept war und Miteinander und Teilhabe im Zentrum des gesellschaftlichen Geschehens stehen. 2022 ist nah – und beginnt entgegen der Praxis politischen Machterhalts schon heute im alltäglichen (fair) – Handeln: im Hier und Jetzt.

Camilla Elle ist Kulturwissenschaftlerin, freie Fotografin und Mitgründerin der Zeitschrift «Utopie. Magazin für Sinn & Verstand», die ab Herbst 2014 erscheint. www.utopie-magazin.org

Jaana Prüss ist Kulturaktivistin, Kuratorin und Herausgeberin des soeben erschienenen Handbuchs «fairhandeln! Anstiftungen für zukunftsfähiges Handeln». www.morgengruen.de

Tempelhofer Feld, April 2014, Foto von Benjamin Nauleau

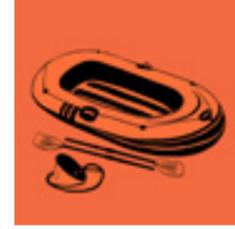




Eine Bohrmaschine wird in der Regel nur wenige Minuten während ihrer Lebensdauer genutzt. Man kauft das Ding, obwohl man eigentlich nur das Loch in der Wand benötigt. Trotzdem besitzt fast jeder dritte Haushalt eine.



Berlinerinnen bieten Dinge für Nachbarn und Mitbürgerinnen zum Ausleihen an: von DVDs und Büchern über Spielzeug, Instrumente, Werkzeug und Freizeitarikel gemeinsam nutzen statt besitzen. www.fair-leihen.de www.leila.de



Aufkleber für Briefkästen, die den Nachbarn zeigen, was zum Ausleihen da ist. Das METEOR Design Collectif wurde für dieses Konzept mit dem EcoDesign Award 2013 ausgezeichnet. **Danke** für die Piktogramme in dieser Beilage! www.Pumpipumpe.ch



Tempelhofer Feld, April 2014, Foto von Benjamin Nauleau

Lebendigkeit!

Auf dem Weg zu einer ökologischen Lebenskunst. Von Andreas Weber

Die Metropole im Frühsommer ist ein Ort der Geschenke. Klangkaskaden der Nachtigall im Park, auf den Straßen zur geselligen Pause einladende Sessel, der Prinzessinnengarten als Biotop und Outdoor-Schreibstube – was das intensive Lebensgefühl ausmacht, ist das: dabei zu sein, dazu zu gehören, Teil zu sein. Darin ist die Großstadt viel mehr Natur als – das Land. Wer derzeit in die nähere Umgebung hinausfährt, um dort Landschaftsschönheit zu genießen, dem kann es passieren, dass er ganz schnell wieder hier ist. Die Welt da draußen, vornehmlich eng: Monochromes Gelb von Raps, eintöniges Grün von Futtergras. Was vom Leben blieb, ein Monopol, das ausschließt.

Leben aber heißt Teilen. Und Teilen macht lebendig. Das sind einfache Wahrheiten, die wir alle schon gespürt haben, in jenen Momenten, die am Ende als die schönsten in der Erinnerung blieben: gemeinsam mit den Kinderfreundinnen und -freunden auf der Brache an einem endlosen Sommerabend, beim Lachen mit Kollegen während eines intensiven Arbeitsprojektes, im Blütenblätter-Gestöber unter den Heckenkirschen des Grunewaldes. Gerade in der Natur zu sein heißt vor allem das: Teilen, die eigene Lebendigkeit mit der anderer zu teilen. Wir alle wissen, wie es sich anfühlt, lebendig zu sein.

Lebendigkeit schließt das natürliche Bedürfnis ein, mit anderen in Verbindung zu stehen. Die herrschende Ideologie aber, die sowohl das Wirtschaftsdenken bestimmt als auch unsere Auffassung von uns selbst als Lebewesen, behauptet das Gegenteil. Lebendigsein heiße, für seinen eigenen Vorteil zu sorgen, heiße effizienter zu werden, Gewinne zu maximieren, Macht anzuhäufen. Wir sind mehr, als wir denken, von den Grundannahmen dieser «Lebensökonomie» infiltriert. Sie bestimmt mit ihrem Geiz und ihrer Enge auch das Denken derer, die gegen sie zu Felde ziehen. Letztlich, so der immer noch herrschende Tenor, ist diese Welt ein Ort toter Materie, den man beherrschen muss.

Aber dieses Denken ist falsch. Es folgt einem Irrtum. Und dieser liegt im Zentrum all der fehlgeschlagenen Versuche unserer Kultur, eine Politik der Nachhaltigkeit zu stiften. Es geht nicht um Nachhaltigkeit – die immer auch effizient sein muss. Es geht um Lebendigkeit. Es geht darum, jeden Schritt im Leben als einen kreativen Austausch des Gebens und Nehmens zu verstehen, als einen Prozess schöpferischer Verwandlung, an dem jeder mit Haut und Haar, Körper und Geist, Ratio und Gefühl beteiligt ist. – Das ist der wichtigste Gedanke der gegenwärtig anbrechenden Epoche des «Anthro-

pozäns». Aber er wird oft nicht in seiner ganzen Tragweite erfasst. Ich bezeichne dieses Denken als «Enlivenment», als eine Kultur der Lebendigkeit. «Enlivenment» versucht, die Aufklärung (das «Enlightenment») ernst zu nehmen und ein weiteres Mal, an einer schicksalhaften Schwelle unserer Zivilisation, mit einem falschen Selbstbild ins Gericht zu gehen.

Denn das Projekt der Aufklärung ist noch nicht beendet. Wir stecken mitten darin – und in unserem Glauben an die rationalen Ideale der Effizienz sind wir ganz ihre Kinder. Aber die Aufklärung hat nur den menschlichen Geist aus Hierarchien und Aberglauben befreit. Heute geht es darum, seinem Herzen wieder eine Heimat zu geben, der Courage, als ein körperliches Wesen den eigenen gesunden Bedürfnissen folgen zu dürfen.

Erst eine solche Auffassung ist in der Lage, auch unsere Wirtschaft, auch unsere Gemeinschaft zu verwandeln: in Bereiche, in denen nicht «auch» das Wohlergehen wichtig ist, sondern wo Lebenslust und materielles Gelingen untrennbar ineinanderwuchern.

Ökonomen beziehen sich immer auf die Natur als Muster rücksichtslosen Erfolges. Es ist dieses Denken, das uns die gelben Rapsfelder und grünen Silowiesen beschert hat, und das, was Natur einst war, verdampfen lässt. Aber Emotionen, ein eigenes Selbst und subjektive Erfahrungen gehören essenziell zur lebenden Wirklichkeit. Natur ist nicht effizient: Der Wirkungsgrad der Photosynthese liegt bei lächerlichen sieben Prozent. Damit ein einziges Paar Dorsche durch ein Paar Nachkommen ersetzt wird, muss das Weibchen Millionen

Eier legen, die mit ihrer Substanz die anderen Wesen des Meeres füttern und das Ökosystem nähren.

Natur ist nicht effizient, sondern essbar. Alles in ihr muss jederzeit geteilt werden können, damit künftige Existenz in Fülle möglich ist. Ein Fünftel unserer Gene stammt von Viren, die unseren Vorfahren einst an den Kragen wollten. Heute sind diese Teil der eigenen Substanz – einer Substanz, die nicht sie selbst sein könnte, wenn sie nicht durch den Austausch mit anderen verwandelt worden wäre.

Das Bild, das wir heute von der Wirklichkeit zeichnen können, ist das eines zutiefst poetischen und empfindsamen Universums, eines Universums, in dem die menschlichen Subjekte nicht von den anderen Organismen getrennt sind, sondern gemeinsam ein Netz des Lebens bilden, das «Fleisch der Welt», das sich vielleicht am besten im künstlerischen Ausdruck fassen lässt, als ein schöpferisches Spiel. Indem wir daran teilhaben, sind wir, und alle anderen Wesen und alle anderen Dinge, immer im Zentrum der Natur.

Der Biologe **Andreas Weber**, 46, lebt als Schriftsteller und Journalist in Berlin. Gemeinsam mit der Berliner Kulturwissenschaftlerin Hildegard Kurt arbeitet er an der Verwandlung unserer Nachhaltigkeitspraxis in eine schöpferische Kultur der Lebendigkeit.

Das und Institut e.V., Herausgeber dieser Beilage, wird sich mit seinen Aktivitäten fortan verstärkt der Sache der Lebendigkeit verschreiben.

www.autor-andreas-weber.de, www.und-institut.de

Momos Erben?

Wie Crowdfunding, Genossenschaften 2.0 und Co. unser Finanzsystem verändern. Von Karsten Wenzlaff und Eric Schreiber

Die kleine Momo zieht in ihr Amphitheater – und ihre Freunde Nino, Nicola und die vielen Kinder statten sie mit allem aus, was das Mädchen braucht. Aber vor allem werden sie Freunde – und am Ende befreit Momo ihre Freunde aus den Fängen der grauen Herren.

Könnte die Fabel von Momo im berühmten Roman von Michael Ende eine Analogie sein auf neue Trends des «Crowdfunding» und «Collaborative Finance»? Könnten neue Formen der Nutzung beziehungsweise der Schaffung von Geld und Transaktionssystemen wie Kryptowährungen und Reputationssystemen im Internet die grauen Herren in den Banken zum Umdenken bringen? Wem das zu viele englischsprachige Begriffe sind, kann sie sich am 4. Juni erklären lassen! Die ganztägige Konferenz «The Future of Collaborative Finance, Crowdfunding and Money» wird diese Trends und Themen diskutieren.

Kollaborative Finanzierung oder neudeutsch «Collaborative Finance», ist ein Oberbegriff für neue Formen des Geldherstellens, -sammelns, -verwaltens und -ausgebens, deren Gemeinsamkeit es ist, dass sie dezentral im Netz organisiert sind und meist über Plattformen Menschen zusammenbringen. Es werden neue Gemeinschaften beziehungsweise «Communities» aufgebaut, um bestimmte Anliegen gemeinsam, das bedeutet kollaborativ, zu finanzieren und umzusetzen.

Crowdfunding ist eine Form von «Collaborative Finance». Dieser Begriff bezeichnet die Finanzierung von Unternehmen, kreativen Initiativen, karitativen Projekten, Energieinfrastrukturen oder politischen Kampagnen durch eine Gruppe, die sich für das jeweilige Anliegen aus der Menge, der «Crowd», heraus bildet. Welche Crowdfunding-Plattformen es gibt, wie man Crowdfunding-Kampagnen erfolgreich betreibt und welche

rechtlichen Fallstricke es dabei gibt, kann man in den zahlreichen Workshops, Plenumsdiskussionen, Redebeträgen und anderen Formaten des Tages erfahren.

Die Konferenz bietet einen Einblick in neue Finanzierungsformen für Genossenschaften, für Immobilien, für Windräder und Solaranlagen. Startups werden vor Ort sein, die von ihren erfolgreichen Geschichten und Schwierigkeiten erzählen und Beispiele aus Ihrem Alltag präsentieren. Für Menschen mit Migrationshintergrund sowie für Entwicklungsprojekte werden eigene Praxisbeispiele vorgestellt.

Neben zahlreichen Angeboten aus dem Bereich des Crowdfunding erweitern zusätzliche Einreichungen das Spektrum. Einblicke in die Schenkwirtschaft (Gift-Economy) und wie sie gelebt werden kann, wird ergänzt mit einem Überblick über die neue dezentrale Sharing Economy. Wie Bitcoins und andere CryptoCoins funktionieren und welche Veränderungen sie auslösen, wird ebenfalls diskutiert.

Auch Momo wird vor Ort sein. Die Macherinnen und Protagonisten der Dokumentation «40 Jahre Momo – Ein Märchen wird erwachsen» werden anschließend zu einem ausgiebigen Gespräch – in Form einer Councilrunde – einladen. Denn was vielleicht viele Kinder ahnen, aber Erwachsene vergessen haben: in Michael Endes Roman «Morno» geht es im Hintergrund der Geschichte um das Finanzsystem und den Wachstumszwang.

Karsten Wenzlaff ist Gründer des Instituts für Kommunikation in sozialen Medien und Initiator des German Crowdfunding Network.

Eric Schreiber berät Venture-Capital-Geber, ist Journalist und Herausgeber des CrowdFundBeat Germany.



Illustration: Jöridis Volkmann

Teile Arbeit und Genuss

Denn die Arbeitswelt verändert sich. Von Dina Sierralta und Ela Kagel

Immer mehr Menschen hinterfragen Festanstellung, Karriereleiter, Geld, gesellschaftlichen Status sowie das gängige Sicherheitsdenken. Zunehmend findet ein Umdenken aber auch in Unternehmen statt. Die Gründe dafür sind ebenso vielfältig wie komplex: ein existentieller Wettbewerb um die besten Talente; neue Technologien, die dezentrales Arbeiten sinnvoll möglich machen; immer kürzere Entwicklungszyklen, die alle Abteilungen und Mitarbeitenden auffangen müssen. Und nicht zuletzt der ökonomische, politische und gesellschaftliche Druck, ressourcenschonend zu produzieren. Als Reaktion auf die veraltete Arbeitswelt wächst eine Szene von sozialen Innovatoren, Aktivistinnen und Initiativen, die konsequent anders denken und handeln. Sie rufen zur Selbstorganisation auf, mit dem Ziel, den Begriff von Arbeit und Wertschöpfung neu zu definieren. So werden eine Vielzahl neuer Modelle für Wohnen, Finanzierung, Ernährung oder Arbeit entwickelt, häufig in Form von Genossenschaften oder alternativen Unternehmensstrukturen. Vor diesem Hintergrund entsteht gerade eine neue Kultur des Teilens, die auch unsere Wirtschaft teilweise neu definiert: Willkommen in der «Collaborative Economy»!

Wie bei allem Neuen, gibt es auch bei der kollaborativen Ökonomie Herausforderungen, die es zu meistern gilt. Etwa die Suche nach alternativen Organisationsstrukturen, der Bedarf nach einem neuen Vokabular oder der Notwendigkeit, partizipative Plattformen für eine Vielzahl von Interessengruppen zu entwickeln – für Beschäftigte und Unternehmen ebenso wie für Politik und Staat.

Und genau diese Herausforderungen wollen wir an einem Konferenztag im SUPERMARKT angehen: Was bedeuten die oben genannten Entwicklungen für unser Arbeitsleben? Wie leben und arbeiten wir in der Sharing Society? Wie bestreiten wir unseren Lebensunterhalt? Und wo stößt das Prinzip des Teilens an seine Grenzen? Diese Fragen sollen am 3. Juni im Format «Work in the Sharing Society» diskutiert werden.

Dina Sierralta ist Expertin für Teams ohne Grenzen und OUIShare Connectorin Hamburg. Sie gestaltet Arbeitswelten aktiv um, u.a. bei intrinsify.me und cloudsters.

Ela Kagel ist freie Kuratorin, Produzentin und Mitbegründerin des SUPERMARKT, dem Austragungsort der Sharing City Berlin Week.



50% unserer Lebensmittel landen im Müll. Das meiste schon auf dem Weg vom Acker in den Laden. Das sind allein in Deutschland unvorstellbare 15 Millionen Tonnen täglich. Dies entspricht einer LKW-Schlange von Berlin bis Peking. www.taste-the-waste.de



Immer mehr Menschen teilen Lebensmittel, um sie vor der Tonne zu retten. Hierzu nutzen sie Online-Plattformen oder Fair-Teiler und öffentliche Kühlschränke wie am Tommy-Weissbecker Haus in der Wilhelmstrasse in Kreuzberg. www.foodsharing.de



Öffentliche Obstbäume, Sträucher und Kräuter sind bei Mundraub zu finden. Hier teilen sich über 14.000 Nutzende Rezepte. In der Saison informieren sich täglich 5.000 Mundräuberinnen, wo aktuell Früchte in Vergessenheit geratener Allmende reifen. www.mundraub.org

Lebensmittel teilen, Ernährungssouveränität fördern

Urbane Ernährungskunst bereitet den Wandel zu einem bewussten Umgang mit Nahrung vor. Von Thorsten Wiesmann

So wie einst die Sklaverei gebannt wurde, so sollten wir nun das Recht auf ausreichend gesunde Nahrung für alle und jeden auf diesem Planeten verwirklichen. Dafür muss aber ein anderer Umgang mit Nahrungsmitteln rechtlich verankert werden, der weltweit die Spekulation mit Grundnahrungsmitteln und die Verschwendung von Essbarem unter Strafe stellt. Urbane Ernährungsaktivisten können einen Wandel zu einem bewussten und nichtkommerziellen Umgang mit Nahrung vorbereiten helfen. Durch Stadtgärtnern oder Foodsharing-Projekte, etwa die der «Lebensmittelretter», entstehen allerorten selbstorganisierte lokale Gruppen in Städten. Menschen kommen zusammen, um gemeinsam einen neuen Umgang mit Lebensmitteln zu etablieren - außerhalb der Marktlogik der Konzerne und des Diktats der Lebensmittelindustrie über die Verbraucher.

Die Industrie (be)handelt Nahrung als Privateigentum, doch sollte sie nicht endlich als Allgemeingut erkannt werden, damit wir zu einer nachhaltigen Lebensweise übergehen können, die fair ist zu Produzierenden wie Verbrauchenden? Ernährungsaktivisten wie José Luis Vivero Pol schlagen die Einführung eines hybriden trizentrischen Systems vor, in dem sich Marktregeln, öffentliche Regulierungen und kollektive Aktionen gegenseitig ausbalancieren. Diese könnten weltweit überall auf lokaler Ebene verankert werden. Eine solche Einführung ist nötig, um die Logik von «no money no food» zu überwinden. Um den Hunger in der Welt zu beseitigen, gilt es, den Nahrungskreislauf aus der Warenlogik zu befreien. Nur so kann die naturzerstörende ungerechte Wirtschaft überwunden werden, die Gemeingüter privatisiert. Mit diesem Schritt wäre

es zudem möglich, einen anderen Umgang mit geistiger Nahrung zu verankern. Wenn Millionen von Menschen in freien Austausch treten, können sie Wissen ganz anders als bisher miteinander teilen. Neue Netze für materielle und geistige Nahrung sind auch in Berlin ein Schritt in eine gerechte friedliche Zukunft. Der 2.000 Quadratmeter große Weltacker in Berlin-Gatow (www.2000m2.eu) ist hier ein beispielhaftes Projekt: Nimmt man die gesamte Weltackerfläche und teilt sie durch die Einwohnerzahl der Erde, erhält man 2000m² pro Kopf. Was man auf dieser Fläche alles anbauen und später ernten kann, damit beschäftigt sich 60 Bürgerinnen und Stadtgärtner in Kooperation mit «Save Our Seeds», «Stiftung Landwirtschaft» und «SpeiseGut». Es zeigt, wie viele und welche Pflanzenarten ein einziger Mensch

jährlich im globalen Durchschnitt (ver)braucht. So wird die tiefere Bedeutung globaler Ernährungsgerechtigkeit spielerisch und anschaulich erfahrbar gemacht und ein neuer Umgang mit dem Stadtumland eingeübt, der uns zu mehr Ernährungssouveränität gelangen lässt. Mögen sich durch solche Aktionen in Zukunft Fragen leichter kollektiv beantworten lassen wie jene, ob wir auch weiterhin die Hälfte des weltweiten Getreides für die Fleischproduktion verschwenden wollen oder gar Landgrabbing und Rohstoffspekulationen über Bioenergieproduktion verstärken.

Thorsten Wiesmann ist Co-Founder von www.think2share.de und publizierte mit Thomas Weis «Teilen: Das Erwachen der Menschheit und Teilen: Die Einheit von Kunst, Wissenschaft und Spiritualität».



Saatgut Tauschbörse im Prinzessinnengarten, Berlin 2014, Fotos: Benjamin Nauleau

Der kleine Weltacker an der Havel in Berlin Gatow, Foto: 2000m²

Backrezept: Nachbarschaftskuchen
 Teig: 4 Tassen Mehl, 2 Tassen Agaven-Dicksaft oder Holunderblütensirup, 4 Tassen Hafermehl mit einem Schuss Zitrone, 2 Päckchen Backpulver, 1 Tasse Zuhören, eine Prise Freundschaft
 Belag: 2 Tassen Kokosraspel, 1 Tasse Zucker
 Schokoladen-Schriftzug auf Kuchen: «Schön ist hier»
 Teig verrühren, 35 min. Ofen 180 Grad. Nach 25 min. Belag rauf. Bleibt noch 10 min im Ofen.
 Laut der Universität Bonn werden beim Teilen von Essen im mesolimbischen Gehirnareal Glückstoffe freigesetzt. Teilen macht also glücklich!

Sieben einfache Dinge

die wir teilen können, um die Welt zu verändern. Von Nikolai Wolfert & Co.

Teilen wird die Wirtschaft verändern, wenn viele mitmachen. Um zu teilen, braucht es oft keine komplizierte Technik. Das geht von Mensch zu Mensch. In der Nachbarschaft, zwischen Freunden und überall dort, wo Vertrauen und Gemeinsinn feste Wurzeln haben. Eine lebendige Gesellschaft kann durchs Teilen Einfluss auf die Wirtschaft nehmen. Am Anfang ist jedoch jede selbst gefragt, den Stein ins Rollen zu bringen. Hier ein paar einfache Schritte.

1. Schritt: Teile Freude!

«Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.» Albert Schweitzer
 Okay, ist doch einfach: Je positiver man in den Tag geht, desto positiver kann der Tag auch werden. Sei freundlich, dann klappt es auch mit dem Teilen.

2. Schritt: Backe einen Nachbarschaftskuchen!

Deine Nachbarschaft ist für dich unbekanntes Gebiet? Für die Gemeingüter- und Commons-Forscherin Silke Helfrich können Ressourcen nur dann sinnvoll geteilt werden, wenn es gemeinsame Treffen und bindende Entscheidungen gibt. Teilen setzt politische Kommunikation voraus (lat. communicatio: «Mit-eilung»). Sie nennt diesen Prozess Commoning. Lade Nachbarn ein und verwöhne sie mit einem Nachbarschaftskuchen. Thema bei der Kaffeerrunde: Was macht eine gute Nachbarschaft aus?

3. Schritt - Leih jemandem dein Ohr

«Gutes Tun ist gar nicht schwer, sich gründlich informieren, nicht bloß einfach schimpfen... fremden Hundekot entfernen, den Islam näher kennenlernen» Funny van Dannen
 Für viele gute Taten wie das Teilen in Berlin braucht es Überwindung. Der Psychologe Paul Watzlawick verdeut-

licht, wie unser Denken beim Teilen tickt. Die folgende Geschichte entstammt aus seinem Buch «Anleitung zum Unglücksein»: Ein Mann benötigt einen Hammer. Er möchte ihn von einem Nachbarn leihen. Doch bevor es dazu kommt, redet sich der Mann mehr und mehr ein, dass der Nachbar etwas gegen ihn habe. Schließlich stürmt er voller Zorn zu dem ahnungslosen Nachbarn und beschimpft ihn.

Meist reden und denken wir über Menschen, über Flüchtlinge, über Politiker, über über über. Aber nicht MIT ihnen. Das schafft Missverständnisse und Vorurteile. Und erschwert Teilen. Andersrum macht es Sinn: Sprecht miteinander. Lernt euch besser kennen, das schafft Vertrauen. Wer sich vertraut, kann Teilen.

4. Schritt: Sei fair! (es lohnt sich)

Viele Menschen wollen fair sein und nicht unfair. Aber die Unfairen kommen weiter, was jetzt? Für den Vor-denker der Gemeinwohloökonomie Christian Felber ist die Zeit der Konkurrenz vorbei. Gerade entsteht eine Kultur in der Wirtschaft, die auf Kooperation und Offenheit setzt statt auf Ausgrenzung. Zahlreiche Unternehmen orientieren sich schon an einer von ihm entworfenen Bilanz, die Gemeinwohl zum Ziel hat. Und das Internet fairändert wirtschaftliche Strukturen: Wer teilt, hat mehr. Hat mehr Freunde, hat mehr Wissen, hat mehr Zugang zu Dingen. (vgl. auch das neue Buch von Jaana Prüss «fair-handeln»)

5. Schritt: Stelle Ungenutztes anderen zur Verfügung!

Statistisch besitzt ein Haushalt etwa 10.000 Dinge. Davon wird sehr viel nur selten genutzt. Teilen spart Ressourcen, denn nicht jeder braucht alles. Das Internet gibt den Hauptimpuls. Wikipedia ist einer der Vorläufer. Aber es kann noch viel mehr als Wissen geteilt werden. Etwa Lebensmittel. Zu viele Brötchen fürs Frühstück be-



Sharing City Berlin, Illustration: Nozomi Horibe

sorgt? Kurz vor dem Urlaub ist noch Joghurt im Kühlschrank? Über www.foodsharing.de können Privatpersonen und Unternehmen überschüssige Lebensmittel kostenlos weitergeben: einfach Essenskorb erstellen und Übergabeort vereinbaren. Immer mehr Initiativen entstehen aus der Überflusgesellschaft wie Couchsurfing, Lebensmittelretten.de, Fairleihen.de, Mundraub.de, Velogistik.net. Heute ist fast alles teilbar, wenn man will.

6. Schritt: Sei achtsam, entdecke und schätze Dankbarkeit. Mach ein Geschenk!

Ursprünglich stammt gratis vom lateinischen gratia. Es bedeutet etwa Dank, Rücksicht, Gnade und Gunst. Werbung missbraucht das Wort gratis, um Kunden anzulocken. Vieles ist so selbstverständlich, das kaum jemand dafür dankbar ist. Die Wärme der Sonne, rücksichtsvolle

Personen in der S-Bahn, Frieden, saubere Klos. Haben wir, die wir ständig reich beschenkt werden, es verlernt zu schenken? Das jedenfalls beobachtet der Philosoph Theodor W. Adorno in «Minima Moralia»: «Der Verfall des Schenkens spiegelt sich in der peinlichen Erfindung der Geschenkartikel, die bereits darauf angelegt sind, daß man nicht weiß, was man schenken soll. Diese Waren sind beziehungslos wie ihre Käufer.»

7. Schritt: Unterstütze Genossenschaften und andere solidarische Unternehmen

In Genossenschaften wird Verantwortung geteilt. Sie stellen ein wichtigen Beitrag zur lokalen Wirtschaftsdemokratie dar.

Nikolai Wolfert ist Diplomsoziologe und Mitbegründer von Leila, dem ersten Leihladens in Deutschland. www.leila-berlin.de